

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 32/3 (2005)

DOI: 10.11588/fr.2005.3.45381

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

ULRICH PFEIL

DIE PARISER DAAD-AUSSENSTELLE IN DER
»ÄRA SCHULTE« (1963–1972)

Die Institutionalisierung der transnationalen Wissenschaftskooperation
in den westdeutsch-französischen Beziehungen

Als der Zweite Weltkrieg im Jahre 1945 mit dem Zusammenbruch des »Dritten Reiches« endete, bestimmten Feindschaft, Mißtrauen und Haß das Verhältnis zwischen den Gesellschaften in Deutschland und Frankreich¹. Drei Kriege innerhalb von 75 Jahren schienen die »Erbfeindschaft« zu einem »Naturgesetz« gemacht zu haben, das die große Mehrheit der Deutschen und Franzosen auch für die Zukunft des bilateralen Verhältnisses für maßgeblich hielt. Im Jahre 1963 unterzeichneten Konrad Adenauer und Charles de Gaulle den Élysée-Vertrag und wollten mit diesem Akt die deutsch-französische Versöhnung besiegeln². Zeitgenossen und Politikern kamen diese Wandlungen in den deutsch-französischen Beziehungen nach 1945 vielfach wie ein »Wunder unserer Zeit« (Charles de Gaulle) vor³.

Historiker sollten sich anders als Politiker nicht mit dem Hinweis auf übernatürliche Erscheinungen begnügen, sondern müssen den Faktoren solcher Veränderungen, den Mechanismen, Akteuren, ihren Antrieben und deren Zeitbedingtheit nachgehen, um die Gründe für die deutsch-französische Annäherung und Verständigung nach 1945 herauszuarbeiten. Ulrich Lappenküper kommt in dieser Frage zu einem eindeutigen Urteil: »Nein, weder Kultur, noch Gesellschaft, noch Wirtschaft, sondern die Politik zeichnete für dieses geschichtsmächtige »Wunder« verantwortlich!«⁴ Gegen die schon von dem französischen Historiker Jean-Baptiste Duroselle abgelehnte Verabsolutierung des einen oder anderen Zugriffs⁵ scheint jedoch das »Veto-recht der Quellen« zu sprechen, brachte doch ein bundesdeutscher Diplomat im Juli

1 Vgl. Dietmar HÜSER, Frankreich, Deutschland und die französische Öffentlichkeit 1944–1950: Innenpolitische Aspekte deutschlandpolitischer Maximalpositionen, in: Stefan MARTENS (Hg.), Vom »Erbfeind« zum »Erneuerer«. Aspekte und Motive der französischen Deutschlandpolitik nach dem Zweiten Weltkrieg, Sigmaringen 1993, S. 19–64, hier S. 27.

2 Vgl. Corine DEFRANCE, Ulrich PFEIL (Hg.), Der Élysée-Vertrag und die deutsch-französischen Beziehungen 1945 – 1963 – 2003, München 2005.

3 Vgl. Ulrich LAPPENKÜPER, »Wunder unserer Zeit«: Konrad Adenauer und die Versöhnung mit Frankreich (1949–1963), in: Jürgen ARETZ u. a. (Hg.), Geschichtsbilder. Weichenstellungen deutscher Geschichte nach 1945, Freiburg 2003, S. 71–85.

4 Ulrich LAPPENKÜPER, Primat der Außenpolitik! Die Verständigung zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich 1949–1963, in: Eckart CONZE u. a. (Hg.), Geschichte der internationalen Beziehungen. Erneuerung und Erweiterung einer historischen Disziplin, Köln 2004, S. 45–63, hier S. 46.

5 Vgl. Jean-Baptiste DUROSELLE, L'histoire des relations internationales vue par un historien, in: Relations internationales 83 (1995) S. 295–306, hier S. 296.

1963 die unterschiedlichen Beziehungsebenen sowohl in einen chronologischen wie einen kausalen Zusammenhang: »Deutsch-französische Beziehungen entwickeln sich zunächst vor allem auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet und im Bereich der Kontakte von Mensch zu Mensch, dann allmählich auch zunehmend zwischen den Regierungen, die sich aktiv um Verständigung bemühen«⁶. Im Jahre 1969 illustrierte ein Mitarbeiter der bundesdeutschen Botschaft in Paris an einem bis heute sensiblen Punkt des bilateralen Verhältnisses die wechselseitigen Abhängigkeiten zwischen den verschiedenen Feldern der bilateralen Beziehungen: »Die Sprachförderung ist und bleibt oberstes Gebot. Sie ist die Voraussetzung jeder fruchtbaren Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem, politischem, wissenschaftlichem Gebiet; sie ist die *conditio sine qua non* der europäischen Konstruktion«⁷.

Diese hier zu Tage tretenden unterschiedlichen Positionen werfen zum einen die Frage auf, ob wir hinter das »Geheimnis« der deutsch-französischen Verständigung kommen, wenn wir uns einzig auf das Feld der internationalen Beziehungen beschränken und folglich nur das politische Handeln der staatlichen Akteure im Auge behalten⁸, oder ob nicht ein größerer Erkenntnisgewinn zu vermuten ist, wenn wir den Blick auch auf diejenigen transnationalen Beziehungen richten, die unter bzw. außerhalb der nationalstaatlichen Ebene angesiedelt sind und Kontakte nicht-staatlicher Akteure und gesellschaftlicher Gruppen bezeichnen, die in transnationalen Netzwerken zusammenwirken und Gesellschaften miteinander verbinden⁹. Für einen solchen Ansatz sprach sich unter anderem zuletzt Gabriele Metzler aus:

Denn nur wenn man davon ausgeht, daß es nicht nur ein ›Nebeneinander‹ nationaler Einheiten gibt, sondern auch ein unterhalb der nationalstaatlichen Bezugsebene angesiedeltes ›Miteinander‹ von Akteuren, kann man wichtige Phänomene wie transnational agierende Netzwerke erfassen¹⁰.

In einer solchen Perspektive kann gefragt werden, ob in dem deutsch-französischen Beziehungsgeflecht Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur gegeneinander aufzuwiegen sind oder eher von einer inneren Bezogenheit bzw. permanenten Wechselwirkungen zwischen ihnen auszugehen ist. Die Institutionalisierung der deutsch-französischen (Kultur-)Beziehungen nach 1945 scheint in dieser Hinsicht ein besonders fruchtbares heuristisches Feld darzustellen, tummelten sich auf ihm doch besonders seit Ende der 1950er Jahre staatliche und zivilgesellschaftliche Akteure, Institutionen, gesellschaftliche Kleingruppen und individuelle Akteure, die sich als Träger bzw. Vermittler von Ideen, Interessen und Werten betätigten. Mit der Pariser Außenstelle des DAAD gesellte sich im Dezember 1963 eine koordinierende Insti-

6 Gedankenskizze für einen Vortrag über die Neuorientierung der politischen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland nach 1945 [o. D./Juli 1963]; PA/AA, B 24, Bd. 473, Bl. 205–220, hier Bl. 210.

7 Kulturpolitischer Jahresbericht der bundesdeutschen Botschaft in Paris für 1969, 26.1.1970; PA/AA, B 97, Bd. 376, S. 8.

8 Vgl. Ulrich LAPPENKÜPER, *Die deutsch-französischen Beziehungen 1949–1963. Von der ›Erbfeindschaft‹ zur ›Entente élémentaire‹*, 2 Bde., München 2001.

9 Vgl. Jürgen OSTERHAMMEL, *Transnationale Gesellschaftsgeschichte: Erweiterung oder Alternative?*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 27 (2001) S. 464–479.

10 Gabriele METZLER, *Einführung in das Studium der Zeitgeschichte*, Paderborn 2004, S. 79.

tution hinzu¹¹, die in der Ära ihres ersten Leiters Hansgerd Schulte (1963–1972)¹² an einer Schnittstelle zwischen Politik, Kultur und Wissenschaft arbeitete und einen mikrohistorischen Blick ermöglicht. Über ihre Beratungs- und Finanzierungsfunktion sollte sie den organisierten Austausch auf dem Feld der bilateralen Wissenschaftsbeziehungen vertiefen und das Netzwerk der gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Austauschorganismen verdichten. Schulte gehört dabei zu der Generation jener Mittler, die in den seit Ende der 1950er Jahren entstehenden Mittler-Institutionen heranwuchsen¹³, deren Wirken im Rahmen der Professionalisierung der transnationalen Beziehungen von den Historikern bislang nur am Rande wahrgenommen wurde¹⁴, auf deren Bedeutung Eckart Conze unlängst aber nochmals hinwies:

Individuelle Akteure sind auch im internationalen Kontext in ihrem Handeln Artikulatoren der viel zitierten »Tendenzen der Zeit«; zugleich aber tragen sie durch ihr Handeln dazu bei, existierende politische, gesellschaftliche, ökonomische oder kulturelle Bedingungen zu stabilisieren oder zu verändern¹⁵.

Ausgehend von diesen methodischen Prämissen soll auf den nächsten Seiten die Institutionalisierung der Pariser Außenstelle des DAAD im Handlungsraum zwischen Politik und Kultur dargestellt werden, um den Platz der Wissenschaftsbeziehungen im sozio-kulturellen Prozeß der deutsch-französischen Verständigung und Verflechtung zu definieren.

1. Institutionalisierung zwischen Kontinuitäten und Brüchen

1.1 Zur Wiederaufnahme der deutsch-französischen Wissenschaftsbeziehungen nach 1945

In den Nachkriegsjahren entwickelten die Franzosen in ihrer Besatzungszone gerade auf dem Feld der Bildungs- und Hochschulpolitik eine erstaunliche Aktivität, die ein Netz kultureller und wissenschaftlicher Einrichtungen schuf¹⁶. Nach dem Ende der

11 Vgl. zur Typologie wissenschaftlicher Institutionen Matthias MIDDELL, Gabriele LINGELBACH, Frank HADLER, Institutionalisierung historischer Forschung und Lehre. Einführende Bemerkungen und Fragen, in: DIES. (Hg.), Historische Institute im internationalen Vergleich, Leipzig 2001, S. 9–37, hier S. 28ff.

12 Ich danke Herrn Prof. Dr. Hansgerd Schulte sehr herzlich für die verschiedenen Gespräche und Anregungen, die in diesen Beitrag eingeflossen sind.

13 Vgl. zur Definition Katja MARMETSCHKE, Mittlerpersönlichkeiten. Neuere biographische Arbeiten zur Mittlerfunktion zwischen Frankreich und Deutschland, in: Lendemains 25 (2000) 98/99, S. 239–257.

14 Vgl. dazu Hans Manfred BOCK, Vom Beruf des kulturellen Übersetzens zwischen Deutschland und Frankreich, oder Versagen die Mittler?, in: Lendemains 22 (1997) 86/87, S. 8–19, hier S. 12ff.

15 Eckart CONZE, Abschied von Staat und Politik? Überlegungen zur Geschichte der internationalen Politik, in: ID. (wie Anm. 4) S. 15–43, hier S. 41.

16 Vgl. Corine DEFRANCE, La mission du CNRS en Allemagne (1945–1950), in: La Revue pour l'histoire du CNRS 5 (2001) S. 54–65; ID., La création du réseau de centres culturels français en Allemagne dans l'immédiat après-guerre, in: Lendemains 26 (2001) 103/104, S. 83–96; ID., Mainz in der französischen Kulturpolitik, 1945–1951, in: Mainzer Zeitschrift. Mittelrheinisches Jahrbuch für Archäologie, Kunst und Geschichte 98 (2003) S. 73–84.

Besatzungszeit gelang es jedoch nur sehr unzulänglich, die zwischen 1945 und 1949 entstandenen Infrastrukturen und persönlichen Kontakte zu neuen Formen des wissenschaftlichen Austausches fortzuentwickeln. Das deutsch-französische Kulturabkommen vom 23. Oktober 1954 erfüllte nicht die Erwartungen¹⁷; die »Direction Générale des Affaires Culturelles du Haut-Commissariat« beklagte im Dezember des gleichen Jahres ihrerseits, daß die Ergebnisse ihrer Bemühungen zur Vertiefung der Beziehungen auf dem Gebiet der Universitäten, der Forschung und der technologischen Zusammenarbeit unbefriedigend seien. Während sie den intensiven Austausch zwischen deutschen, amerikanischen und britischen Wissenschaftlern beobachtete, rügte sie die wenig flexiblen Strukturen des französischen Universitätssystems, das weder den französischen Hochschullehrern Lehraufträge an ausländischen Universitäten erleichtere noch die Aufnahme ausländischer Wissenschaftler favorisiere. Der Ausbau der Beziehungen mit Deutschland werde zudem durch mentale Barrieren behindert:

Enfin, la réticence de tous nos compatriotes à l'égard de tout ce qui touche à l'Allemagne est particulièrement marquée dans l'Université et les milieux scientifiques français que leurs sentiments, sans doute bien compréhensibles, n'en conduisent pas moins à adopter une attitude radicalement contraire à notre rayonnement dans ce pays¹⁸.

Weil das deutsch-französische Kulturabkommen als Geste gegenüber der Bundesrepublik interpretiert worden sei, um das Scheitern der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (EVG) in der französischen Nationalversammlung zu kompensieren, habe sich gerade unter den Gegnern der europäischen Integration innerhalb des universitären Milieus in Frankreich die Tendenz verstärkt, sich Formen des Austausches mit bundesdeutschen Wissenschaftlern zu verweigern, während letztere verstärkt den Kontakt zu ihren französischen Kollegen suchen würden. Henri Reynaud weist zudem darauf hin, daß aus den Universitäten Kritik an dem Abkommen gekommen sei, weil es sich auf die Beziehungen zur Bundesrepublik beschränkt und offizielle wissenschaftliche Kontakte zur DDR nicht vorgesehen habe¹⁹. Hatten zivilgesellschaftliche Kräfte auf anderen Feldern der deutsch-französischen Annäherung die Initiative übernommen und Kontakte ermöglicht, die auf politischem Niveau noch nicht denkbar waren²⁰, mußten die offiziellen französischen Stellen bei den Universitätsbeziehungen vorangehen, um den Widerstand unter den französischen Hochschullehrern gegen wechselseitige und gleichberechtigte

17 Vgl. Margarete STURM, Un texte tombé dans l'oubli: l'accord culturel franco-allemand du 23 octobre 1954, in: *Allemagne d'aujourd'hui* 84 (1983) S. 9–22; Ulrich LAPPENKÜPER, »Sprachlose Freundschaft«? Zur Genese des deutsch-französischen Kulturabkommens vom 23. Oktober 1954, in: *Lendemain* 21 (1996) 84, S. 67–82.

18 Note de la Direction Générale des Affaires Culturelles au Haut-Commissariat, 14 décembre 1954; MAE/Colmar, DGAC 4, vol. 4.

19 Vgl. Henri REYNAUD, *Les relations universitaires entre la France et la République fédérale d'Allemagne de 1945 à 1978*, Bonn/Paris 1979; vgl. zu den ostdeutsch-französischen Wissenschaftsbeziehungen: Ulrich PFEIL, *Die »anderen« deutsch-französischen Beziehungen. Die DDR und Frankreich, 1949–1990*, Köln 2004, S. 340ff.

20 Vgl. Hans Manfred BOCK/Ulrich PFEIL, Kulturelle Akteure und die deutsch-französische Zusammenarbeit: Formen, Ziele, Einfluß, in: C. DEFRANCE/U. PFEIL (wie Anm. 2) S. 216–234.

deutsch-französische Hochschulbeziehungen zu brechen²¹. Es brauchte dabei Zusammentreffen wie die im Februar 1955 auf Initiative der Universität München, aber auch die auf massiven Druck des französischen Hochkommissariats zustande gekommene »Pariser Universitätswoche in München«. Nachdem André François-Poncet die Sorbonne-Professoren schließlich zur Fahrt in die bayrische Landeshauptstadt hatte bewegen können, schwand durch die direkte Zusammenkunft auch das Mißtrauen:

Tous sont d'accord pour reconnaître que l'accueil reçu et les contacts personnels qu'ils ont pris les ont amenés à réviser certains de leurs jugements sur l'état d'esprit actuel de ce pays et à admettre la nécessité d'une action en vue d'une amélioration et d'une amplification des rapports franco-allemands²².

Es waren in den folgenden Jahren aber nicht immer Hochschullehrer, die sich für das Zustandekommen von westdeutsch-französischen Universitätspartnerschaften engagierten. So entstand die Partnerschaft zwischen den Universitäten Heidelberg und Montpellier im Jahre 1955/56 aus Begegnungen zwischen deutschen und französischen Medizinstudenten. Noch im Jahre 1967 kam der DAAD zu dem Schluß, daß die Studenten »mehr als die Professoren treibende Kraft der Partnerschaft« seien²³. Es bedurfte folglich auch eines generationellen Wechsels, um die letzten Widerstände gegen Partnerschaften zwischen westdeutschen und französischen Universitäten zu überwinden, die akademische Freizügigkeit in Europa zu entwickeln und zur »Völkerverständigung« beizutragen, wie der DAAD 1967 in einer Rückschau feststellte²⁴.

Nachdem auch die Bundesrepublik die strukturellen Voraussetzungen für den internationalen Austausch wiedergewonnen hatte, war ab Mitte der 1950er Jahre eine zunehmende Verdichtung des deutsch-französischen Beziehungsnetzes nicht mehr zu übersehen²⁵, die ihren Ausdruck zum einen in der im Februar 1958 eingerichteten Deutsch-Französischen Rektorenkonferenz fand²⁶, zum anderen aber

21 Vgl. auch André François-Poncet, Haut Commissaire de la République en Allemagne au Président du Conseil, 14 janvier 1955, MAE/Colmar, DGAC 4, vol. 4.

22 Robert de Nerciat, Consul Général de France à Munich, à son Excellence Monsieur l'Ambassadeur de France. Haut-Commissaire de la République en Allemagne à Bad Godesberg, 19 février 1955; MAE/Nantes, Bonn/Ambassade, 171.

23 Aufzeichnung des DAAD zu Partnerschaften zwischen Universitäten für Veröffentlichung des Bundespresseamts über die bisherigen Beziehungen im Rahmen des Deutsch-Französischen Vertrages [o. D./1967]; PA/AA, B 94, Bd. 1723, Bl. 90.

24 DAAD Paris »Auszüge aus dem Bericht von Herrn Dr. Kotsch über die Partnerschaften« [o. D./1967]; PA/AA, B 97, Bd. 376.

25 Zu den ersten beachtenswerten Erfolgen gehörte die Gründung der Kommission der Technischen Hochschulen und der »Grandes Écoles« im Jahre 1956, die als Informationsstelle fungierte und den Studentenaustausch sowie bilaterale Kooperationsprojekte betreute; vgl. Reinhart MEYER-KALKUS, Die akademische Mobilität zwischen Deutschland und Frankreich (1925–1992), Bonn 1994, S. 88.

26 In den zehn Jahren nach ihrer Gründung trug ihre Arbeit sichtbare Früchte, doch die Beschäftigung der Bildungs- und Kulturpolitiker mit nationalen Problemen nach 1968 nahm ihr ihre Effizienz. Sichtbares Zeichen war, daß sie nach 1968 nicht mehr zusammentrat; vgl. Ansbert BAUMANN, Begegnung der Völker? Der Élysée-Vertrag und die Bundesrepublik Deutschland. Deutsch-französische Kulturpolitik von 1963 bis 1969, Frankfurt a. M. 2003, S. 246ff.

auch in einer Institutionalisierung der deutschen kulturellen und wissenschaftlichen Präsenz in Paris als Zeichen gleichberechtigter Beziehungen zwischen beiden Ländern²⁷.

1.2 Die Eröffnung der DAAD-Außenstelle in Paris

Trotz aller Fortschritte waren die strukturellen und mentalen Barrieren nicht zu übersehen, die einer Institutionalisierung der westdeutsch-französischen Wissenschaftsbeziehungen und einer Kooperation mit wissenschaftlichen Zielen im Wege standen²⁸. Diese Tatsachen waren auch den Vätern des Élysée-Vertrages nicht entgangen, die der Erweiterung der deutsch-französischen Wissenschaftsbeziehungen eigens einen Passus im Vertragswerk gewidmet hatten, auf den sich nun jene Kräfte berufen konnten, die sich für eine DAAD-Außenstelle in der französischen Hauptstadt aussprachen und ihre Pläne schließlich im Dezember 1963 verwirklicht sahen.

Als der DAAD in Paris unter der Leitung von Schulte seine Türen öffnete, begann er seine Arbeit nicht zur »Stunde Null«, denn zum einen bot sich ihm ein Aktionsfeld, das bis dahin zwar nur extensiv bewirtschaftet worden war, aber bereits mehr als nur sprossende Keime erkennen ließ, zum anderen hatte das Deutsche Reich bereits in der Zwischenkriegszeit ein Büro in der französischen Hauptstadt aus dem »Geist von Locarno« heraus eröffnet (1930/31)²⁹, das die Verbindungen nach Frankreich vertiefen sollte, dabei aber als Ausdruck seiner Zeit Kulturpolitik mit Machtpolitik bzw. mit der Verwirklichung nationalstaatlicher Interessen gleichsetzte. Nach der nationalsozialistischen »Machtergreifung« war auch der DAAD den Zentralisierungsmaßnahmen des neuen Regimes unterworfen, das einheitliche Führung und Willensbildung einforderte und im Rahmen von Einsparungen in der Auswärtigen Kulturpolitik das Pariser Büro 1940 in das Deutsche Institut überführte³⁰, um die kulturpolitische Durchdringung Frankreichs nach der Besetzung effektiver zu

27 Vgl. Martin RAETHER (Hg.), *Maison Heinrich Heine Paris: quarante ans de présence culturelle 1956–1996*, Bonn/Paris 1996; Karl Ferdinand WERNER, *Deutsches Historisches Institut 1958–1983*. Institut Historique Allemand, Paris 1983; Werner PARAVICINI (Hg.), *Das Deutsche Historische Institut Paris*. Festgabe aus Anlaß der Eröffnung seines neuen Gebäudes, des Hôtel Duret de Chevry, Sigmaringen 1994; ID., *Du franco-allemand à l'histoire européenne: L'Institut historique allemand de Paris depuis 1964*, in: *Allemagne d'aujourd'hui* 162 (2002) S. 150–156.

28 Die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) bezeichnete ihre Kontakte zu französischen Universitäten als »einigermaßen gut«, wies jedoch auf die wenigen Beziehungen zu den verschiedenen Instituten des CNRS hin, die oft »vom Zufall abhängig« seien; Geschäftsführer der AvH (Heinrich Pfeiffer) an die Kulturabteilung des AA, 12.9.1962; PA/AA, B 94, Bd. 2.054.

29 Vgl. Béatrice PELLISSIER, *L'antenne parisienne du DAAD à travers les archives de l'Auswärtiges Amt de Bonn jusqu'en 1939* und Dieter TIEMANN, *Zweigstelle Paris des DAAD und Institut Français de Berlin*. Zwei Einrichtungen der auswärtigen Kulturpolitik mit jugendpolitischer Orientierung, in: Hans Manfred BOCK u. a. (Hg.), *Entre Locarno et Vichy. Les relations culturelles franco-allemandes dans les années 1930*, Paris 1993, S. 273–286 bzw. S. 287–300.

30 Vgl. Eckard MICHELS, *Das Deutsche Institut in Paris 1940–1944*. Ein Beitrag zu den deutsch-französischen Kulturbeziehungen und zur auswärtigen Kulturpolitik des Dritten Reiches, Stuttgart 1993; Frank-Rutger HAUSMANN, *»Auch im Krieg schweigen die Musen nicht«*. Die Deutschen Wissenschaftlichen Institute im Zweiten Weltkrieg, Göttingen 2001.

gestalten³¹. Die Nationalsozialisten nutzten dabei die antiwestliche ideelle Unterströmung in Deutschland, »um die nationalsozialistische Kraftentfaltung in einen deutlich akzentuierten antagonistischen Bezug«³² zu den westlichen Ländern zu stellen, so daß Kulturträger und Wissenschaftler auf internationaler Ebene zu einem Propagandainstrument der Machthaber wurden bzw. sich selber dazu machten³³.

Vor dem Hintergrund der Pervertierung von Kultur und Wissenschaft während des »Dritten Reiches« und ihrer Instrumentalisierung gerade auch in den von NS-Deutschland besetzten Ländern mußte es nach 1945 darum gehen, die sozio-kulturellen Beziehungen mit dem Ausland sowie die Auswärtige Kulturpolitik inhaltlich, institutionell und personell³⁴ neu auszurichten und die (west-)deutsche Wissenschaft aus ihrer internationalen Isolierung zu holen. Die ersten Kontakte zwischen westdeutschen und ausländischen Wissenschaftlern besaßen vor diesem Hintergrund nur sekundär wissenschaftlichen Charakter; sie dienten vielmehr der Verständigung mit den ehemaligen Kriegsgegnern³⁵ und mußten erst wieder den wissenschaftlichen Austausch als natürliches Element transnationaler Beziehungen normalisieren helfen, nachdem die Treffen von Wissenschaftlern aus Deutschland und Frankreich im Anschluß an den Ersten Weltkrieg von Rivalität und dem Willen geprägt waren, die Überlegenheit der eigenen Nation unter Beweis zu stellen³⁶.

Nach »Gleichschaltung« und ideologischer Überformung von Kultur und Wissenschaft im Nationalsozialismus wollte sich der 1950 neugegründete DAAD auch organisatorisch von seiner Vorgängerorganisation absetzen, so daß er sich die Struktur eines eingetragenen Vereins privaten Rechts gab, dessen Verhältnis zum Staat – wie wir später noch genauer sehen werden – von einem dialektischen Zusammen-

31 Vgl. Robert PICT, Die deutsch-französischen Kulturbeziehungen seit 1871, in: Kurt DÜWELL, Werner LINK (Hg.), Deutsche auswärtige Kulturpolitik seit 1871. Geschichte und Struktur, Köln 1981, S. 185–203.

32 Anselm DOERING-MANTEUFFEL, Wie westlich sind die Deutschen? Amerikanisierung und Westernisierung im 20. Jahrhundert, Göttingen 1999, S. 33.

33 Vgl. Gabriele METZLER, Internationale Wissenschaft und nationale Kultur. Deutsche Physiker in der internationalen Community 1900–1960, Göttingen 2000, S. 182.

34 Auch wenn Anspruch und Wirklichkeit in der Praxis auseinanderklafften bzw. die Kontinuität von Personal und Institution über das Jahr 1945 hinweg zu den hervorstechenden Charakteristiken des AA gehört, gab es auf dem Feld der Auswärtigen Kulturpolitik Stimmen, die sich gegen das Prinzip der »zweiten Chance« und für einen personellen Neuanfang aussprachen: »Ich möchte schließlich nicht verfehlen, ein grundsätzliches Bedenken anzumelden, gerade in der neuen Kulturabteilung Leute zu verwenden, die in der Nazizeit in der Kulturabteilung des damaligen AA tätig gewesen sind. Es ist für unsere kulturpolitische Arbeit im Ausland von größtem Interesse, daß wir volles Vertrauen genießen und uns keinerlei Vorwürfen aussetzen, daß dieselben Leute wie im vergangenen Regime heute die Kulturarbeit machen«; Aufzeichnung der Kulturabteilung, 21.12.1951; PA/AA, Personalakten Nr. 53.568, Bl. 34c.

35 Vgl. allgemein Hans Manfred BOCK, Wiederbeginn und Neuanfang in den deutsch-französischen Gesellschafts- und Kulturbeziehungen 1945 bis 1950, in: Lendemains, 21 (1996) 84, S. 58–66.

36 Vgl. Andreas KLEINERT, Von der Science Allemande zur Deutschen Physik. Nationalismus und moderne Naturwissenschaft in Frankreich und Deutschland zwischen 1914 und 1940, in: Francia 6 (1978) S. 509–525; Brigitte SCHROEDER-GUDEHUS, Die Jahre der Entspannung: Deutsch-französische Wissenschaftsbeziehungen am Ende der Weimarer Republik, in: Yves COHEN, Klaus MANFRASS (Hg.), Frankreich und Deutschland. Forschung, Technologie und industrielle Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, München 1990, S. 105–115; ID., La science ignore-t-elle vraiment les frontières? Les relations franco-allemandes dans le domaine des sciences, in: BOCK (wie Anm. 29) S. 393–403.

spiel gekennzeichnet war. Als gemeinsame Einrichtung der bundesdeutschen Hochschulen für die wissenschaftlichen Beziehungen mit dem Ausland gehört der DAAD bis heute zu den Organen ihrer Selbstorganisation und gleichzeitig zu den Mittlerorganisationen im Rahmen der Auswärtigen Kulturpolitik der Bundesrepublik³⁷. Diesen kamen nicht nur Aufgaben zu, die der Staat aus Gründen institutioneller Selbstbeschränkung oder aus innen- bzw. außenpolitischen Rücksichten nicht übernehmen konnte, sondern mußten gemäß ihren Zielen und ihrem Selbstverständnis auch in Unabhängigkeit zur staatlichen Außenpolitik Akzente setzen, um nicht in den Ruf eines ausführenden Organs der Bundesregierung zu kommen³⁸, wie Dieter Sattler, seit seiner Amtsübernahme am 1. Juli 1959 Leiter der Kulturabteilung im AA³⁹, auf der Jahrestagung des DAAD im Jahre 1962 unterstrich:

Die Organisationen, die auf dem Gebiet kultureller Auslandsarbeit tätig seien, dürften sich nicht in das Schema der staatlichen Tätigkeit hineindrängen lassen. Die Kulturorganisationen müßten vielmehr frei sein und anders arbeiten können als der Staat, wenn Kulturarbeit wirklich fruchtbar werden sollte⁴⁰.

DAAD-Zweigstellen sollten die Botschaften entlasten und gleichzeitig als Auslandsvertretungen der westdeutschen Hochschulen für die gesamten Kontakte auf akademischer und wissenschaftlicher Ebene verantwortlich tätig werden, eine Funktion, die auch über den Arbeitsbereich der Zentrale in Bonn hinausging. Plannungen für Paris hatte es bereits seit 1959 gegeben, und die Notwendigkeit weiterer Außenstellen (New York oder Washington, Rio oder Mexiko) betonte DAAD-Präsident Emil Lehnartz auf der Kuratoriumssitzung am 30. März 1962 nochmals⁴¹, doch wurden vom Haushaltsausschuß des Bundestages die für die Einrichtung der Pariser Zweigstelle vorgesehenen Mittel Anfang 1962 wieder gestrichen, so daß sich der Präsident der Westdeutschen Rektorenkonferenz (WRK) Hans Leussink solidarisch mit dem DAAD-Präsidenten zeigte und seine Unterstützung für die Pariser Pläne zusagte:

37 Vgl. Volkhard LAITENBERGER, Akademischer Austausch und auswärtige Kulturpolitik. Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) 1923–1945, Göttingen 1976; DAAD (Hg.), Spuren in die Zukunft. Der Deutsche Akademische Austauschdienst 1925–2000, 3 Bde., Bonn 2000.

38 Nach der Eröffnung der ersten DAAD-Außenstelle in London im Jahre 1951 kümmerten sich in dieser Frühphase auch die 1952 ins Leben gerufene deutsch-amerikanische Fulbright-Kommission und die 1953 neugegründete Alexander von Humboldt-Stiftung um die Anbahnung wissenschaftlicher Kontakte mit dem Ausland. Gleichzeitig entstanden in den 1950er Jahren die Akademischen Auslandsämter an den bundesdeutschen Hochschulen, die genauso als Zeichen für eine Normalisierung internationaler wissenschaftlicher Zusammenarbeit angesehen werden können; vgl. Ulrich LITTMANN, Neue Strukturen des akademischen Austausches nach 1945, in: Zeitschrift für Kulturaustausch 31 (1981) S. 207–218.

39 Vgl. Ulrike STOLL, Kulturpolitik als Beruf: Dieter Sattler (1906–1968) in München, Bonn und Rom, Paderborn 2005.

40 Niederschrift über die Jahrestagung des DAAD am 30.4.1962 im Carl Schurz-Haus Bonn; PA/AA, B 94, Bd. 925.

41 Vgl. Niederschrift über die Kuratoriumssitzung am Freitag, dem 30.3.1962 im Carl Schurz-Haus; PA/AA, B 94, Bd. 925.

Aber ganz abgesehen davon halte ich es für nicht recht verständlich, daß dieser große »Umschlageplatz« des Austausches, der Paris nun einmal ist, auch weiterhin nur unzureichend bedacht werden soll. Zudem glaube ich, daß der Erwägung Raum gegeben werden sollte, einer solchen Zweigstelle in Paris auch den Charakter einer Kontaktstelle für die übrigen Wissenschaftsorganisationen zu verleihen. Der Stand der Deutsch-Französischen Zusammenarbeit im universitären Bereich macht die Einrichtung einer solchen Stelle zu einer dringenden Notwendigkeit⁴².

Auch die bundesdeutsche Botschaft in Paris befürwortete die Vorhaben des DAAD und teilte dem AA in Bonn mit, auf französischer Seite Stimmen wahrgenommen zu haben, die zunehmend lauter nach einer deutschen Stelle riefen, um »sozusagen aus erster Hand die akademische Jugend über Zulassungsfragen usw. [zu] informieren und ganz allgemein über wichtige akademische Ereignisse in Deutschland Auskunft [zu] geben. Auch erscheine es dringend erwünscht, den Stipendienaustausch in noch engerer Verbindung mit dem Office National des Universités und den französischen Universitäten und Hochschulen zu bearbeiten.« Die Eröffnung einer DAAD-Außenstelle verspreche somit neue Möglichkeiten, die von der bundesdeutschen Seite bisher vernachlässigte Kontaktpflege mit den akademischen Behörden zu intensivieren, den Erfahrungsaustausch auf neue Felder auszudehnen und die Verbindung mit den westdeutschen Lektoren zu vertiefen. Die unzureichende personelle Besetzung der Botschaft und der Konsulate erlaube die Übernahme dieser Aufgaben nicht⁴³. Botschafter Herbert Blankenhorn insistierte im Oktober noch einmal und hielt es angesichts der zu erwartenden Entwicklung für unverantwortlich, »daß dringende beiderseitige und eigene Interessen auf dem Gebiet des Hochschulwesens noch länger von der Bundesrepublik vernachlässigt werden«⁴⁴. Der DAAD sah genauso ein »steigendes französisches Interesse nach Austausch auf kulturellem Gebiet« voraus und drängte das AA, die erforderlichen Mittel möglichst umgehend zur Verfügung zu stellen, auch wenn die Auswahl des Zweigstellenleiters und die Beschaffung von Büro- und Wohnräumen längere Zeit in Anspruch nehmen sollten⁴⁵. Nachdem sich das AA im September 1962 bereits entschieden hatte, die erforderlichen Mittel zur Errichtung einer DAAD-Zweigstelle in Paris für 1963 einzuplanen⁴⁶, forderte es am 21. Februar 1963 den DAAD auf, einen formellen Antrag vorzulegen, um die erforderlichen Mittel zuteilen zu können⁴⁷. Als im Mai 1963 endgültig grünes Licht gegeben und kurz darauf eine Zuwendung von 145 000,- DM bewilligt wurde, mit der die Bonner Zentrale die Verwaltungskosten decken sollte, die ihr durch die Einrichtung der Zweigstelle Paris entstanden, konnten die Vorbereitungen in der französischen Hauptstadt im Sommer 1963 beginnen⁴⁸.

42 Hans Leussink an Emil Lehnartz, 19.3.1962; PA/AA, B 94, Bd. 925.

43 Bundesdeutsche Botschaft in Paris an AA, 5.9.1962; PA/AA, B 94, Bd. 2.054.

44 Herbert Blankenhorn an AA »Betr.: Einrichtung einer Zweigstelle des DAAD in Paris«, 1.10.1962; Herbert Blankenhorn an AA, 20.2.1963; PA/AA, B 94, Bd. 2.054.

45 DAAD-Generalsekretär Dr. Hubertus Scheibe an Kulturabteilung des AA, 8.2.1963; PA/AA, B 94, Bd. 2.054.

46 Referat 604 an Referat 600 »Betr.: Einrichtung einer Zweigstelle des DAAD in Paris«, 18.9.1962; PA/AA, B 94, Bd. 2.054.

47 Referat IV 5 an DAAD, 21.2.1963; PA/AA, B 94, Bd. 2.054.

48 Referat IV 5 an DAAD, 18.7.1963; PA/AA, B 94, Bd. 2.054.

Nachdem die Einrichtungs- und Herrichtungsarbeiten der neuen Außenstelle noch von der »21, Rue Béranger« angeleitet wurden, wo sie im Büro des »Centre d'échanges internationaux« von Juni bis September 1963 untergebracht war, wurde das Pariser Büro vom DAAD-Präsidenten Emil Lehnartz am 16. Dezember 1963 in der »15, rue de Verneuil« offiziell eröffnet. Zu seinem ersten Leiter wurde der Freiburger Romanist Hansgerd Schulte bestimmt, der von 1958 bis 1961 die französische Elitehochschule »École Normale Supérieure« (ENS) besucht hatte, von Februar bis Juni 1961 Lektor für deutsche Sprache an der »École d'agriculture de Grignon« gewesen war⁴⁹ und im Anschluß mit Fürsprache durch die Botschaft ein Lektorat für deutsche Sprache am »Institut Catholique de Paris« begründet hatte⁵⁰. Schultes Weg unterstreicht die zunehmenden Verflechtungen zwischen den Gesellschaften beider Länder, die in neuen Formen von Interaktion und Integration zum Ausdruck kamen. Der Lektor schärfte nicht mehr wie noch in der Zwischenkriegszeit sein nationales Selbstbewußtsein durch das Studium des Fremden, sondern befand sich als transnationaler Akteur an der Schnittstelle interkultureller Transfers über Ländergrenzen hinweg. So gelang es Schulte während Studium und Lektoratstätigkeit, sich auf deutsch-französischer Ebene in interpersonelle und informelle Netzwerke einzuflechten, um auf diese Weise ein soziales Kapital zu erwerben, das ihm einen Vertrauensvorschuß im Gastland einräumte und damit zur Grundlage für seine transnationale Arbeit werden konnte. Nachdem die »weichen« Strukturen der zivilgesellschaftlichen Netzwerke schon nach 1945 ihre Tragfähigkeit für Kontaktaufnahme und grenzüberschreitende Interaktion unter Beweis gestellt hatten⁵¹, zeigten sie sich nun zudem als Zentren informeller Macht⁵², wie sich bei der Besetzung des Außenstellenleiterpostens beobachten ließ. Schulte konnte auf französischer Seite auf die Fürsprache der »Normaliens« bauen, die wie der Pariser Rektor Maurice Bayen – ganz dem Chorgeist der ENS verpflichtet – seine Kandidatur unterstützten. Die bundesdeutschen Stellen hatten sein Engagement während der offiziellen Frankreich-Reise von Bundespräsident Heinrich Lübke im Juni 1961 nicht vergessen, als er noch in seiner Funktion als Lektor unter anderem bei dessen Besuch in Grignon übersetzt hatte. Diese Tätigkeiten hatten ihn als Mittlerpersönlichkeit mit einem bi-kulturellen Hintergrund und einer »verständigungspolitischen Wirkungsabsicht«⁵³ ausgewiesen, die er unter anderem dadurch unter Beweis stellte,

49 Monatlich verdiente Hansgerd Schulte in Grignon 470,- Francs, zu denen der DAAD noch zusätzlich 250,- DM beisteuerte; vgl. Jahresabschlußbericht von Hansgerd Schulte für 1961; DAAD an Hansgerd Schulte, 7.3.1961; PA/AA, B 94, Bd. 911. Vgl. zu seinem Weg nach Frankreich den autobiographischen Bericht: Hansgerd SCHULTE, Ich weiß nicht, was soll es bedeuten ..., in: Georg LECHNER (Hg.), Prägungen. Deutsche in Paris, Düsseldorf 1991, S. 301–304.

50 Bundesdeutsche Botschaft in Paris an DAAD, 12.10.1961; PA/AA, B 94, Bd. 911. Schulte erhielt vom DAAD vom 1.10. bis 31.12.1961 eine Zuwendung in Höhe von 500,- DM, vom 1.1.–31.12.1962 550,- DM; DAAD an Hansgerd Schulte, 26.10.1961; 7.2.1962; PA/AA, B 94, Bd. 911.

51 Vgl. u. a. Hans Manfred BOCK (Hg.), Projekt deutsch-französische Verständigung. Die Rolle der Zivilgesellschaft am Beispiel des Deutsch-Französischen Instituts in Ludwigsburg, Opladen 1998.

52 Vgl. Felicitas BECKER, Netzwerke vs. Gesamtgesellschaft: ein Gegensatz? Anregungen für Verflechtungsgeschichte, in: Geschichte und Gesellschaft 30 (2004) S. 314–324, hier S. 321.

53 Hans Manfred BOCK, Der DAAD in den deutsch-französischen Beziehungen, in: DAAD (Hg.), Spuren in die Zukunft. Der Deutsche Akademische Austauschdienst 1925–2000, Bd. 1: Der DAAD

daß er die Rue de Verneuil zu einem Treffpunkt deutscher und französischer Hochschullehrer bzw. Intellektueller machte⁵⁴.

2. Eine Mittlerorganisation im Spannungsfeld von staatlicher Hochschulverwaltung und wissenschaftspolitischem Selbstverständnis

2.1 Zivilgesellschaftlicher Voluntarismus gegen budgetäre Engpässe

Obwohl sich die Politik im Élysée-Vertrag für einen Ausbau der westdeutsch-französischen Wissenschaftsbeziehungen ausgesprochen hatte, ließen weder die französischen noch die deutschen Politiker den Worten auch Taten folgen, wie die neue DAAD-Außenstelle 1964 konstatieren mußte:

Den deutschen Universitäten stehen im allgemeinen Sondermittel für die Vergabe von Partnerschaftsstipendien zur Verfügung. Die französischen Universitäten verfügen nicht über einen solchen Sonderfonds. Bisher sprang die Französische Botschaft in Bad Godesberg helfend ein, aber in diesem Jahr konnten von französischer Seite keine Mittel mehr zur Verfügung gestellt werden, so daß augenblicklich die französische Universität ihren Partnerschaftsverpflichtungen auf diesem Gebiet nicht mehr nachkommen kann⁵⁵.

Auf deutscher Seite wurde die Freude der Außenstellenmitarbeiter über die neue Aufgabe schnell getrübt, als der Haushaltsausschuß des Deutschen Bundestages am 6. Februar 1964 den Beitrag für die Auswärtige Kulturpolitik kürzte, so daß der Fortbestand der gerade eingerichteten Außenstelle sofort wieder in Frage gestellt war. Der CDU-Bundestagsabgeordnete Hermann Conring begründete diesen Entschluß mit der gleichzeitigen Forderung, den DAAD enger an die Politik zu binden:

Das Auswärtige Amt sollte die Aufsicht über diese Einrichtungen in der Hand behalten und nun endlich auch im Vorstand des Akademischen Austauschdienstes vertreten sein. Eine Verselbständigung einer delegierten Bundesaufgabe mit diesen Auswirkungen sei auf die Dauer nicht vertretbar. Man müsse nun endlich erwarten, daß das Nötige in die Wege geleitet werde. Der Berichterstatter [Conring] spricht sich auch gegen die vier Auslandsstellen des DAAD aus und regt an, die Aufgaben dieser Außenstellen auf die Auslandsmissionen zu übertragen⁵⁶.

Die Entscheidung des Haushaltsausschusses vom 19. Oktober 1964, die DAAD-Außenstellen in Kairo und Neu Delhi wieder zu schließen – was wegen der zunehmenden Konkurrenzsituation mit der DDR in der Dritten Welt aber schließlich nicht geschah – ließ auch über der Pariser Außenstelle das Damokles-Schwert

in der Zeit. Geschichte, Gegenwart und zukünftige Aufgaben – vierzehn Essays, bearb. von Peter Alter, Bonn 2000, S. 197–216, hier S. 206.

54 Reinhart MEYER-KALKUS, Le bureau parisien du DAAD, in: Michel ESPAGNE, Michael WERNER (Hg.), Les études germaniques en France (1900–1970), Paris 1994, S. 301–305.

55 DAAD Paris »Auszüge aus dem Bericht von Herrn Dr. Kotzsch über die Partnerschaften« [o. D./1967]; PA/AA, B 97, Bd. 376.

56 Protokoll Nr. 111 über die Sitzung des Haushaltsausschusses am 6.2.1964; PA/AA, B 94, Bd. 1.498.

schweben. Der sogenannte »kw-Vermerk« (»künftig wegfallend«) kam bei Aussprachen über die Umverteilung von Geldmitteln bzw. die Übertragung von DAAD-Aufgaben an die Kulturabteilungen der Botschaften immer wieder auf den Tisch und bedrohte bis zu seiner endgültigen Streichung im Juli 1965 die Existenz des Pariser Büros.

Schulte aktivierte umgehend deutsche und französische Mitglieder seines Netzwerkes, um sich der Fürsprache von gewichtigen Persönlichkeiten aus dem diplomatischen und universitären Umfeld zu versichern. Otto von Simon, Ständiger Delegierter bei der UNESCO in der bundesdeutschen Botschaft, betonte die ganz wesentliche Erleichterung und Verbesserung der Beziehungen zwischen dem DAAD und der UNESCO durch die institutionelle Präsenz der Außenstelle. Ihre dauerhafte Sicherung im Auge betonte Simon zudem die Vorzüge ihres zivilgesellschaftlichen Charakters für die kulturellen und politischen Interessen der Bundesrepublik in Frankreich:

Es ist für einen reinen Diplomaten erfahrungsgemäß schwer, in das Milieu der französischen Universitäten einzudringen. Man kann, glaube ich, sagen, daß Schulte, der selbst »universitaire« ist, Dinge tut, die sonst ein Hochschulreferat der Botschaft übernehmen müßte, wahrscheinlich mit weniger Aussichten auf Erfolg. Das führt mich zum letzten Punkt: [...] Die Zweigstelle, mit einer sehr persönlichen und geistigen Atmosphäre, bietet viel bessere Möglichkeiten für ein deutsch-französisches Gespräch als eine offizielle Auslandsvertretung, vielleicht sogar ein deutsches Kulturinstitut. Sie erinnert in ihrer Zwanglosigkeit an die besten Auslandsinstitute des British Council, auch an gewisse französische Kulturinstitute⁵⁷.

Weiterhin erwiesen sich die französischen Partner wie unter anderem Maurice Bayen als wertvolle Fürsprecher der Außenstelle und ihres Leiters:

Je tiens à constater que ce résultat, dans son ensemble, a été acquis grâce à la confiante et utile collaboration qui s'est instaurée entre cet Office et votre bureau de Paris, que M. Schulte a su mettre vite en place et faire rapidement aboutir à des résultats positifs⁵⁸.

Alfred Grosser, Professor am Pariser Institut d'Études Politiques (»Sciences Po«) und in seiner Rolle als zivilgesellschaftlicher Akteur einer der Mitbegründer der deutsch-französischen Verständigung nach 1945⁵⁹, warnte die Botschaft am 29. Juli

57 Simon wies auf »gewisse Dinge« hin, »die im mündlichen Gespräch nicht nur schneller, sondern auch nachdrücklicher ausgehandelt werden können als auf dem Wege der Korrespondenz.« Besonders hob er die »sehr geschickte Weise« und die Kenntnisse Schultes hervor, dem es innerhalb kürzester Zeit gelungen sei, das seit langem geplante Projekt eines Seminaaraustausches zwischen dem Institut d'Études Politiques de Paris (IEP) und dem Otto-Suhr-Institut der FU Berlin auf den richtigen Weg zu bringen. Nachdem es lange auf Eis gelegen habe, sei für diesen Plan nun Prof. Dr. Richard Löwenthal gewonnen worden, so daß der Austausch erstmals im Sommer 1966 stattfinden könne; Otto von Simon an Dieter Sattler, 14.8.1964; PA/AA, B 94, Bd. 2.054.

58 Abschrift dieses Briefes vom 6.7.1964 in: Präsident des DAAD an die Mitglieder des Unterausschusses für Fragen der Auslandskulturarbeit des Deutschen Bundestages, 15.6.1966; PA/AA, B 94, Bd. 642.

59 Vgl. Carla ALBRECHT, Das Comité français d'Échanges avec l'Allemagne nouvelle als Wegbereiter des Deutsch-Französischen Jugendwerkes, in: Lendemains 27 (2002) 107/108, S. 177–189.

vor einer solchen »bedauernswerten Entscheidung« und wies auf die beachtlichen Erfolge der Außenstelle hin, der es in kürzester Zeit gelungen sei, ein Klima des Vertrauens aufzubauen, weil sie als universitäre und nicht als staatliche Institution auftreten könne⁶⁰.

Auch die Botschaft wußte mittlerweile die Arbeit der Außenstelle für den universitären Austausch zwischen Frankreich und der Bundesrepublik zu schätzen, der bis dahin immer wieder durch die unterschiedlichen Strukturen in beiden Ländern erschwert worden sei und deshalb von Personen und Institutionen mit einer »fundierte[n] Fachkenntnis beider Systeme« vorangetrieben werden müsse. Zudem biete der DAAD die Möglichkeit, die während des »Dritten Reiches« erfolgte Isolierung der deutschen Universitäten aufzuheben und »tiefgreifende wissenschaftliche und menschliche Kontakte herzustellen.« In Sorge um das Bild der Bundesrepublik in Frankreich führte sie darüber hinaus historische Gründe für das Weiterbestehen der Außenstelle ins Feld:

Die seit 1930 bestehende Zweigstelle des DAAD ist schon einmal, und zwar von der nationalsozialistischen Regierung, geschlossen worden. Es wäre sehr bedauerlich, wenn die im Jahre 1963 wiedereröffnete Zweigstelle ein gleiches Schicksal erführe. Unwillkürlich würde dies in Paris zur Behauptung natürlich völlig unangebrachter Ähnlichkeiten zwischen der nationalsozialistischen und der Bundesregierung führen.

Zudem bot der am 22. Januar 1963 unterzeichnete Élysée-Vertrag aktuelle kulturpolitische Argumente, um die Schließung der Außenstelle abzuwenden:

Die Gefahr, daß diese Auflösung von der französischen Universität als eine politisch beabsichtigte Rückentwicklung der Freundschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich interpretiert würde, liegt im gegenwärtigen Zeitpunkt nahe⁶¹.

Die Argumentation der Pariser Botschaft überzeugte schließlich auch das AA, das eine Schließung nunmehr »für nicht vertretbar« hielt⁶². Dieter Sattler, der die Sensibilitäten des Auslandes gegenüber Deutschland in seiner Zeit an der bundesdeutschen Botschaft in Rom kennengelernt hatte, wußte um die fatalen Folgewirkungen für das französische Deutschlandbild:

In Paris komme hinzu, daß die Auslandszweigstelle günstiger zur Universität liege als das Kulturinstitut und die Auslandskommission. Die Zweigstelle Paris sei schon einmal von den Nationalsozialisten aufgelöst worden. Eine nochmalige Auflösung könne zu unerfreulichen, wenn auch unzutreffenden politischen Schlußfolgerungen führen⁶³.

60 Vgl. Alfred Grosser an die bundesdeutsche Botschaft in Paris, 29.7.1964; PA/AA, B 24, Bd. 523, Bl. 87.

61 Bundesdeutsche Botschaft in Paris an AA, 4.8.1964; PA/AA, B 24, Bd. 523, Bl. 79–86. Im Jahresbericht der Botschaft für 1964 hieß es: »Die Arbeit der Zweigstelle des DAAD auf dem Gebiete der Studienberatung, der Kontaktpflege zu den französischen Universitäten und als Auskunfts- und Vermittlungsstelle für alle Fragen des akademischen Sektors erwies sich als außerordentlich wertvoll«; Kulturpolitischer Jahresbericht 1964, 25.3.1965; PA/AA, B 97, Bd. 376.

62 Referat IA3 an Referat IV5 im AA, 9.9.1964; PA/AA, B 24, Bd. 523, Bl. 78.

63 Vorlage des BMF Nr. 138/64 »Betr.: Organisation des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD)« [o. D./1964]; PA/AA, B 94, Bd. 1.498. Auch wenn die Auflösung des Pariser DAAD-

Indem die Außenstelle in den ersten drei Jahren ihres Bestehens den Grundstein für ein Modell sachlich orientierter Kooperation gelegt hatte, war sie zu einem unverzichtbaren Mosaikstein in den deutsch-französischen Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen geworden⁶⁴. Schultes Konzeption von Auswärtiger Kulturpolitik, die nicht dirigistisch einseitige Selbstdarstellung betreiben, sondern die Kommunikation mit den jeweiligen Zielgruppen suche sollte, war für den DAAD-Präsidenten der Schlüssel zum Erfolg: »Auch bei der Zweigstelle Paris hat es sich gerade als günstig herausgestellt, in unmittelbarem Kontakt zu den französischen Hochschulen eine Vertretung der Bundesrepublik ohne amtlichen Anstrich zu haben«⁶⁵. Diese relative Unabhängigkeit war jedoch nicht nach dem Geschmack eines jeden Botschaftsangehörigen, denn schnell fand sich die Außenstelle auf einem Feld konkurrierender Kompetenzen mit zentralisierenden und politisierenden Tendenzen wieder, wie aus dem kulturpolitischen Jahresbericht für 1965 hervorgeht:

Von einigen deutschen ›privaten‹ Institutionen (zum Beispiel Deutscher Akademischer Austauschdienst oder Goethe-Institut) wird gelegentlich die Meinung vertreten, ein Eindringen in die französische Öffentlichkeit sei leichter für sie, weil sie nicht ›staatlich‹ seien. Für Frankreich trifft diese Meinung nicht zu [...]. Im Gegenteil war der leider oft betonte ›private‹ Charakter der deutschen kulturellen Institutionen ein schweres Hindernis für ihre Anerkennung durch Frankreich⁶⁶.

2.2 Wissenschaftspolitische Selbstverwaltung gegen staatliche Zentralisierungstendenzen

Die zunehmende Präsenz bundesdeutscher Mittlerorganisationen in der Welt ließ das Verhältnis zwischen Politik und Kultur bzw. Wissenschaft ab Mitte der 1960er Jahre zu einem Zankapfel zwischen DAAD und AA werden. Die Diskussionen und Dispute als Formen kommunikativen Handelns⁶⁷ wiesen dabei den Charakter von Aushandlungsprozessen zwischen Vertretern unterschiedlicher Sektoren der bun-

Büros mittlerweile nicht mehr auf der Tagesordnung stand, erforderten zum einen die beschränkten Ressourcen von seinem Leiter weiterhin ein hohes Maß an argumentativem Geschick, zum anderen war es aber auch das Wissen über die Möglichkeit zur bürokratischen Intervention staatlicher Stellen über den Haushalt, das dem Philologen Schulte einen betriebswirtschaftlichen Stil diktierte: »Die Hauptaufgabe der DAAD-Zweigstelle im Ausland besteht darin, die ohnehin für den akademischen Austausch mit dem jeweiligen Land bereitgestellten Mittel durch ihre Kenntnis der besonderen akademischen Situation gezielt und rationell einzusetzen«; Tätigkeitsbericht der Zweigstelle des DAAD in Paris, [o. D./1968]; PA/AA, B 94, Bd. 2.215.

64 »Den Bemühungen der DAAD-Zweigstelle in Paris ist es gelungen, das jahrelang ungelöste Problem der Vermittlung deutscher Lektoren an französischen Hochschulen in ein zufriedenstellendes klares Schema zu bringen. Darüber hinaus ist die Zweigstelle Paris besonders erfolgreich als Verbindungsstelle der deutsch-französischen Rektorenkonferenz tätig«; Präsident des DAAD an die Mitglieder des Unterausschusses für Fragen der Auslandskulturarbeit des Deutschen Bundestages, 15.6.1966; PA/AA, B 94, Bd. 642.

65 Vermerk des DAAD für das AA, 14.4.1964; PA/AA, B 94, Bd. 1.458.

66 Kulturpolitischer Jahresbericht 1965, 10.6.1966; PA/AA, B 97, Bd. 376.

67 Vgl. zum Ansatz »Politik als Kommunikation«: Ute FREVERT, Neue Politikgeschichte, in: Joachim EIBACH, Günther LOTTES (Hg.), Kompass der Geschichtswissenschaft, Göttingen 2002, S. 152–164, hier S. 158f.

des deutschen Gesellschaft auf, die bei der Repräsentation der Bundesrepublik im Ausland von unterschiedlichen konkurrierenden Interessen ausgingen. Die Wissenschaft wußte dabei um ihre finanzielle Abhängigkeit von der Politik und hielt – wie im Falle von DAAD-Präsident Lehnartz – die Einhaltung der vom AA vorgegebenen Linie für eine Selbstverständlichkeit, doch verbat er sich die direkte politische Intervention in die Arbeit seiner Institution, hatte doch auch der DAAD bereits in der Zwischenkriegszeit leidvolle Erfahrungen mit einer autoritär gesteuerten Kulturpropaganda machen müssen. In einer Phase sparsamer Ressourcenzuteilung galt es dabei um so mehr, die Grenzlinien zwischen Politischem und Unpolitischem neu zu justieren, wie auch an der Erklärung von Lehnartz auf der Vorstandssitzung am 17. November 1967 abzulesen ist: »Im übrigen sei er unverändert der Ansicht, daß der DAAD als Institution der deutschen Hochschulen im Ausland Außenstellen errichten könne, wo immer er es für erforderlich halte, wenn er dafür keine staatlichen Mittel benötige«⁶⁸. Die Bonner Diplomaten waren jedoch keineswegs gewillt, ihr Steuerungsbedürfnis aufzugeben:

*Die Errichtung von Außenstellen sei ein Politikum, das vom Auswärtigen Amt entschieden werden müsse. – Im übrigen sei er durchaus für die Errichtung von neuen DAAD-Zweigstellen, wenn die Zusammenarbeit mit den Botschaften gesichert sei. Es dürfe im Ausland immer nur eine offizielle Vertretung geben. – Die Selbständigkeit von Vertretungen des Goethe-Instituts oder des DAAD im Ausland bringe oft Schwierigkeiten wegen der Statusfrage mit sich*⁶⁹.

Letzteres Argument war für die 1950er Jahre in der Tat nicht ganz von der Hand zu weisen⁷⁰, doch bestand dieses Risiko nach der Gründung der Pariser DAAD-Außenstelle objektiv nicht mehr, war die Institutionalisierung der deutsch-französischen Kulturbeziehungen doch mit Etatisierungstendenzen einhergegangen, so daß die Argumentation über den Umweg der französischen Seite eher als Mittel verstanden werden muß, die Steuerung der Auswärtigen Kulturpolitik in den Händen der Botschaft zu zentralisieren:

Die Goethe-Institute und teilweise auch der DAAD übersehen häufig, daß die Auslandskulturpolitik als Bestandteil der Außenpolitik zu gelten hat und daß die Bestimmung der politischen Linie, die auch den kulturellen Bereich umfaßt, dem Leiter der diplomatischen Vertretung vorbehalten ist, wobei der Erfolg dieser Arbeit von der Mitwirkung der konsularischen Vertretungen stark beeinflusst wird. In diesem Sinne steht unsere deutsche Auslandskulturarbeit zur Zeit an einem Scheideweg. Die in früheren Jahren betriebene Delegation von Zuständigkeiten an Institutionen außerhalb des Auswärtigen Amtes erweist sich in steigendem Maße als problematisch. Es sollte alles getan werden, um die Stellung des Auswärtigen Amtes und der Auslandsvertretungen zu stärken, nicht etwa um Macht auszuüben, sondern um die

68 Protokoll über die Vorstandssitzung am 17. November 1967; PA/AA, B 94, Bd. 2.051.

69 Zitiert nach: DAAD (Hg.), Spuren in die Zukunft. Der Deutsche Akademische Austauschdienst 1925–2000, Bd. 2, bearb. von Manfred HEINEMANN, Bonn 2000, S. 43.

70 Vgl. für die Vorgeschichte des DHI Paris: Ulrich PFEIL, Eugen Ewig. Ein rheinisch-katholischer Historiker zwischen Deutschland und Frankreich in: François BEILECKE, Katja MARMETSCHKE (Hg.), Der Intellektuelle und der Mandarin. Für Hans Manfred Bock, Kassel 2005, S. 527–552.

*auswärtige Kulturarbeit Deutschlands sinnvoll in das Ganze unserer auswärtigen Beziehungen einzugliedern [...]. Die französische Kulturarbeit im Ausland ist unter anderem deshalb so wirkungsvoll, weil sie straff staatlich von hervorragenden Beamten gelenkt wird und der Zusammenhang zwischen Geist und Macht, zwischen Universität und Staat so eng wie möglich gestaltet wird. Wie unendlich weit sind die französischen Universitäten von der Abneigung des deutschen Geistes gegen den Staat entfernt!*⁷¹

Die in dieser Zeit gerade von Kulturattaché Hans Hermann Haferkamp angestrebte Politisierung der Auswärtigen Kulturpolitik⁷² bedrohte nun auch den intermediären Status der DAAD-Außenstelle als gesellschaftliche Mittlerorganisationen, deren Anspruch auf freiheitliche gesellschaftliche Kommunikation im transnationalen Kontext durch die auf Zentralisierung abzielende Argumentation von Haferkamp gefährdet war:

*Auch hier zeigt sich, wie trügerisch die Hoffnung des DAAD zu bewerten ist, als »unabhängige Organisation« in französischen Augen besser angesehen zu werden, als wenn er ein Teil der offiziellen Kulturpolitik wäre. Das Gegenteil ist richtig: in französischer Sicht verliert jede Institution, die nicht den Stempel des Offiziellen trägt, und man kann häufig dem Argument begegnen, die Institution, die nicht offiziell sei, könne nicht ernsthaft sein*⁷³.

War diese Sicht auf die Dinge für die zwischenstaatlichen Kontakte zweifelsohne zutreffend, so ignorierte sie aber die transnationalen Kommunikationskanäle mit ihrem zivilgesellschaftlichen Charakter, die einer neuen Mittlergeneration am Herzen lag, zu der auch Hansgerd Schulte (geb. 1932) gehörte. Als Mitglied der 45er-Generation, die den Geburtsjahrgängen der mittleren 1920er und frühen 1930er Jahre entstammte und deren prägende politische Erfahrung der Zusammenbruch von 1945 war⁷⁴, hatte er das westliche Ausland und sein Universitätssystem nach dem Krieg aus

71 Aufzeichnung der bundesdeutschen Botschaft in Paris, Oktober 1966; PA/AA, B 97, Bd. 376. In einer Niederschrift über die Konsularkonferenz vom 25. und 26.10.1966 in der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Paris (PA/AA, B 24, Bd. 568, Bl. 37f.) heißt es vergleichbar: »Demgegenüber stelle der private Charakter der Goethe-Institute in französischer Sicht ein schweres Hindernis für ihre Anerkennung dar, desgleichen tauchten in den Verhandlungen bezüglich des »deutschen historischen Instituts« Schwierigkeiten auf, weil sein Rechtsstatus in Frankreich unklar sei. Ihm sei schließlich doch der gleiche Status wie dem Goethe-Institut zuerkannt worden. Die Anerkennung des »deutschen akademischen Austauschdienstes« gestalte sich gleichfalls recht schwierig, weil die Franzosen hier keine eigentliche Kulturarbeit, sondern mehr die akademische Verwaltungsfunktion im Vordergrund sähen.«

72 Nachdem sich die bundesdeutsche Botschaft in Paris noch im August 1964 dafür ausgesprochen hatte, mit wissenschaftlicher Qualität der DDR-Propaganda zu begegnen (vgl. Bundesdeutsche Botschaft in Paris an AA, 4.8.1964; PA/AA, B 24, Bd. 523), zog Haferkamp in seiner Amtszeit von 1963 bis 1967 die politischen Zügel der Auswärtigen Kulturpolitik fester.

73 Vortrag anlässlich der Konsularkonferenz 1966 über die Themen: A) Stand der Verhandlungen über ein Zusatzabkommen zum deutsch-französischen Kulturabkommen betreffend den Status der kulturellen Einrichtungen im Gastland; B) Französische Zoll- und Steuerforderungen gegenüber deutschen Kultureinrichtungen (LR I Haferkamp), Oktober 1966; PA/AA, B 97, Bd. 376.

74 Vgl. A. Dirk MOSES, Die 45er. Eine Generation zwischen Faschismus und Demokratie, in: Die Neue Sammlung 40 (2000) S. 211–232.

eigener Anschauung kennengelernt und wußte deshalb nur zu gut, welche langfristigen Schäden die Politisierung und Ideologisierung von Schule und Wissenschaft während des »Dritten Reiches« dem deutschen Ansehen im Ausland im allgemeinen und in Frankreich im besonderen zugefügt hatten. Das Heranwachsen in einem von westlich-liberalem Gedankengut geprägten Umfeld hatte bei dieser Generation nicht nur zu einer tiefen Skepsis gegenüber allen Ideologien, sondern gleichzeitig auch wie hier im konkreten Beispiel zu einer Abwehrreaktion gegen eine übermäßige Politisierung der Auswärtigen Kulturarbeit der Bundesrepublik geführt.

Da die bundesdeutschen Diplomaten im universitären Milieu Frankreichs viele »Kommunisten oder Progressisten« ausgemacht hatten, die alle »von der rein politischen Kulturpropaganda der Sowjet-Zone mehr oder weniger beeinflusst« seien, wie auf einer Arbeitstagung mit Vertretern der Botschaft, Dozenten des Goethe-Instituts und DAAD-Lektoren im April 1962 festgestellt wurde, wollte die Botschaft nun Vorsichtsmaßnahmen treffen, welche die Auswärtige Kulturpolitik jedoch auch in Frankreich zunehmend zu politisieren drohten. Ein Hauptaugenmerk richtete sich dabei auf die französischen Germanisten:

Für sie sind Freiheit und Fortschritt nur in der Sowjetzone zu Hause. Obgleich dort eine Diktatur besteht, also alle Nachrichten, die daher kommen, offiziell oder offiziös sind, finden sie bei vielen Franzosen mehr Glauben als die reine Wahrheit, wenn sie aus der Bundesrepublik stammt. Das mag, abgesehen von vorhandenen Neigungen zum Kommunismus, wohl auch damit zusammenhängen, daß die Bundesrepublik alleinige Rechtsnachfolgerin des Deutschen Reiches ist, ihr also alle Sünden der Vergangenheit zur Last gelegt werden, die Sowjetzone dagegen das neue, bessere Deutschland zu sein vorgibt. Gerade auch die Tatsache, daß die sogenannte DDR von der französischen Regierung nicht anerkannt wird, schafft ihr Sympathien, die an Mitleid grenzen. Die Zone erscheint als »mundtot gemacht«, ihr kommt der Reiz des Unbekannten, Geheimnisvollen zu. Ihre Stimme wird anstelle der Stimme der wenig bekannten, und manchmal als zu zahm empfundenen Opposition in der Bundesrepublik angehört. Es zeigte sich sehr deutlich, wie schwer es für die Dozenten des Goethe-Instituts und die Lektoren des DAAD ist, den dargestellten politischen Anforderungen zu genügen. Besonders die Lektoren, die allein einem großen Kreis kommunistisch oder progressistisch eingestellter Professoren und Studenten gegenüberstehen, können sich gegen eine solche Übermacht nicht durchsetzen [...]. Es wäre Sache des Presse- und Informationsamts der Bundesregierung, die Dozenten und Zweigstellenleiter des Goethe-Instituts, die Lektoren des DAAD, aber auch deutsche Lehrer und Assistenten, die nach Frankreich entsandt werden, mit den nötigen Kenntnissen zu versehen und sie auch dauernd weiter politisch zu unterrichten⁷⁵.

Es war die Sorge um den Alleinvertretungsanspruch und zugleich Ausdruck des antikommunistischen Grundkonsenses innerhalb der bundesdeutschen Gesellschaft⁷⁶, daß die diplomatische Vertretung die wachsende Wahrnehmung der DDR

75 Ergebnisse der Arbeitstagung des Goethe-Instituts in Paris vom 11., 12. und 13.4.1962, 18.4.1962; PA/AA, B 96, Bd. 334.

76 Das rabiate Vorgehen der Polizei gegen die demonstrierenden Studenten in Berlin und anderen westdeutschen Universitätsstädten und der im Mai 1968 zu beobachtende Ideentransfer zwischen

bei französischen Germanistikstudenten und vermittelnde Positionen in der deutsch-deutschen Frage mit großem Mißtrauen verfolgte:

Aus dem Auswärtigen Amt zugegangenen Informationen geht hervor, daß der kommunistische Einfluß innerhalb der Professoren- und Studentenschaft an der Sorbonne am Zunehmen begriffen ist. Als Folge davon sollen Auffassungen vertreten werden, die einer Aufwertung der SBZ gleichkommen. In erster Linie ist davon der Germanistische Lehrstuhl betroffen. Soll zum Beispiel Professor André Drijard⁷⁷ davon überzeugt sein, daß die einzige aktive Organisation in der germanistischen Studentenwelt die »Échanges franco-allemands« sei⁷⁸.

Dem politischen Zugriff auf die »Festung Wissenschaft« widersetzte sich Schulte, indem er die ideologisch aufgeladene deutsch-deutsche Systemkonkurrenz für seine Zwecke nutzte und die in den Händen von Staat und Partei konzentrierte »auslandsinformativische Arbeit« der DDR als abschreckendes Beispiel für die eigene Kultur- und Wissenschaftspolitik anprangerte⁷⁹. Gleichzeitig wollte er sowohl auf das Feindbilddenken als auch auf das anachronistisch anmutende Festhalten der seit 1966 in Bonn regierenden Großen Koalition an Alleinvertretungsanspruch und »Hallstein-Doktrin« bauen. Die in dieser Frage immer weiter in die Enge getriebene Bundesregierung hielt dabei weiterhin an der Maxime fest, selbst kleinste Fortschritte der DDR-Anerkennungspolitik in Frankreich nicht hinnehmen zu wollen⁸⁰. Der DAAD-Außenstellenleiter versprach sich daher positive Rückwirkungen für seine auf partnerschaftliche Kooperation ausgerichteten Ziele, als er den bundesdeutschen Stellen in schöner Regelmäßigkeit ein Szenario präsentierte, in dem die DDR der Bundesrepublik im deutsch-deutschen Wettstreit auf französischem Boden eine Spielfigur nach der anderen abzurufen schien. Er behauptete einfach, daß die DDR jenen Raum einzunehmen drohte, den die Bundesrepublik infolge spärlich werdender Ressourcen angeblich preisgab. Diese Diskurse weisen dabei auf die von Michel Foucault beschriebenen Arrangements von Macht und Wissen hin, in denen Sprache Ausdruck von Macht-

den Studentenmilieus westlich und östlich des Rheins lieferten der Außenstelle willkommene Argumente: »Eine schnelle und sachlich einwandfreie Information ist auch hier von größter politischer Bedeutung, da die deutschen Hochschulen immer wieder in die Lage versetzt werden, auf die Angriffe von linksgerichteten Studentengruppen, die die aus Frankreich kommende Neuerung für ihre Zwecke verfälschend übernehmen, antworten zu müssen«; Jahresbericht 1969 der Zweigstelle Paris des Deutschen Akademischen Austauschdienstes; PA/AA, B 94, Bd. 2.215; vgl. die verschiedenen Dokument in Anhang I (Wie begegnet die DAAD-Zweigstelle der DDR-Infiltration im akademischen Bereich?), II (Germanistenprogramm), III (ENA-Programm).

77 Vgl. André DRIJARD, *L'Allemagne. Panorama de son évolution politique et culturelle des origines à nos jours*, Paris 1951.

78 AA an die bundesdeutsche Botschaft in Paris [o. D./September 1962]; PA/AA, B 94, Bd. 1.200.

79 Schulte kam es dabei für seine Argumentation zugute, daß sich die bundesdeutsche Diplomatie auch im Bereich der internationalen Wissenschaftsbeziehungen Mitte der 1960er Jahre noch gegen die Entspannungstendenzen im Ost-West-Konflikt stellte und zu diesem Zweck die Wissenschaftler einspannen wollte; vgl. Richtlinien über die Tätigkeit der deutschen Auslandsvertretungen in kulturpolitischen Angelegenheiten (Wissenschaft), 16.5.1968; PA/AA, B 94, Bd. 1.963.

80 Vgl. PFEIL (wie Anm. 19) S. 108ff.

verhältnissen ist, die die Sprache durchdringen⁸¹. Wer die machtpolitischen und damit auch diskursiven Regeln und Mechanismen des deutschen Sonderkonflikts durchschaute, erwarb eine Form von Herrschaftswissen, das Schulte in diesem Fall nutzte, um die Distanz zwischen Politik und Wissenschaft zu garantieren und seine Außenstelle vor budgetären Einschnitten zu bewahren. So erklären sich seine »Bedenken« über die »kommunistisch orientierten Studenten der Germanistik« an der Sorbonne, denen es gelungen sei, »den gesamten Fachverband für Germanistik in die Hände zu bekommen. Das bedeutete, daß alle studentischen Veranstaltungen vorwiegend unter dem Zeichen der DDR-Propaganda betrieben wurden.« Mit gleicher Zielsetzung bezeichnete er die Vermittlung deutscher Lektoren in Frankreich vor der Gründung der DAAD-Außenstelle als »höchst unbefriedigend«, denn in dieser Zeit habe »die kommunistische Partei [...] ehemaligen DDR-Deutschen zu Lektorenstellen verholfen, die akademische und politische Vorbildung der Lektoren ließ zu wünschen übrig.« Sollte es nun zu weiteren Kürzungen im Lektorenetat kommen, »so wird es sich aus der Sicht der Zweigstelle nicht mehr vermeiden lassen, daß diese Stellen mit DDR-Lektoren besetzt werden.«

Dieses Vorgehen entwickelte sich jedoch zu einer Gratwanderung, denn zum einen mußte er glaubwürdig bleiben⁸², zum anderen durften die westdeutschen Diplomaten aus diesen Berichten nicht zur Überzeugung gelangen, die DDR mit ihren eigenen Mitteln, das heißt mit einer zentral vorgegebenen Kulturpolitik zu schlagen. Bei der Botschaft fand er mit seinen Argumenten jedoch auch Ende der 1960er Jahre noch Gehör:

Der Lektor bestimmt entscheidend das Deutschlandbild der Universität und ihrer Schüler. Die Gefahr, daß in absehbarer Zeit, unter veränderten Verhältnissen, das »andere Deutschland« diese Lücken ausfüllen könnte, sollte keineswegs außer Acht gelassen werden⁸³.

Um die Gedanken der bundesdeutschen Diplomaten gar nicht erst in die falsche Richtung wandern zu lassen, präsentierte Schulte als Kontrast zu der ostdeutschen »Erfolgsgeschichte« gleichzeitig auch immer wieder Fälle, bei denen die »politische Propaganda« der DDR die französischen Universitäten dazu veranlaßt habe, kulturellen bzw. wissenschaftlichen Importen aus Ost-Berlin den Zugang zu ihrer Institution zu verweigern. Das Wissen um dieses Spiel »mit Bande« macht den Blick auf die Subtexte in Schultes Argumentation frei, in der er den DAAD zum Fels in der

81 Vgl. Suzanne MARCHAND, Foucault, die moderne Individualität und die Geschichte der humanistischen Bildung, in: Thomas MERGEL/Thomas WELSKOPP (Hg.), Geschichte zwischen Kultur und Gesellschaft, München 1997, S. 323–348.

82 Bei der Beobachtung des deutsch-deutschen Vergleichskampfes auf französischem Boden hatte auch die Botschaft bald feststellen können, daß zu hysterischen Reaktionen kein Anlaß war: »Nichtsdestoweniger ist die Aktivität der »Échanges«, gemessen an dem großen Apparat der ihr stets hilfsbereit zur Seite stehenden Kommunistischen Partei Frankreichs, eher als unbedeutend zu bezeichnen. Dies gilt sowohl für den Personenaustausch, insbesondere den der Jugend, der keinen Vergleich mit dem Jugendaustausch zwischen Frankreich und der Bundesrepublik aushält, wie auch für den Umfang der kulturellen Veranstaltungen. Im ganzen gesehen dürften die vergleichbaren Aktionen zwischen der Bundesrepublik und Frankreich, allein quantitativ, oft das Hundertfache betragen«; Bundesdeutsche Botschaft in Paris an AA, 12.1.1966, B 97, Bd. 113.

83 Kulturpolitischer Jahresbericht, 24.1.1969; PA/AA, B 97, Bd. 376. Hier auch das folgende Zitat.

Brandung gegen zunehmenden Druck aus der DDR stilisierte und die erfolgreiche Tätigkeit »von innen her, das heißt von Seiten einer akademischen Institution« auch für die Zukunft sichern wollte:

Eine Intervention der Zweigstelle war möglich, da der DAAD als akademische Institution in der französischen Universität akzeptiert wurde [...]. Dieser Vorfall zeigt wohl überdeutlich, daß wissenschaftliche Qualität gegen primitive politische Propaganda in jedem Fall eine gute Grundlage für eine vernünftige Kulturpolitik sein kann.

Daß die DDR zumeist nur ein Schreckgespenst war, um die Allmachtsgelüste einiger Diplomaten in die Bahnen pluralistischer Wissenschaftsbeziehungen zu lenken, zeigte sich, als die Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) in Absprache mit dem AA die Eröffnung einer Zweigstelle in Paris betrieb, um dem »immer stärker werdenden Einfluß der DDR an französischen Hochschulen« entgegenzuwirken:

Der Schwerpunkt dieser Aktionen an den französischen Universitäten sollte gezielt auf die polit-wissenschaftlichen und den soziologischen Institutionen, den germanistischen Fachinstituten an den französischen Universitäten entwickelt werden⁸⁴.

Als Schulte von diesen Plänen erfuhr, wandte er sich umgehend an den DAAD-Präsidenten Gerhard Kielwein, indem er aus Sorge um die »vertrauensvolle Atmosphäre zwischen der Außenstelle und den französischen Universitäten« vor solchen Aktionen warnte. Kielwein teilte dem AA Schultes Besorgnis mit:

Herr Schulte betont, daß es sicher begrüßenswert sei, wenn eine so bewährte Institution wie die Friedrich-Ebert-Stiftung sich um Kontakte zu Frankreich bemüht, fürchtet aber, daß ein solches Unterfangen an den französischen Universitäten nicht nur einen Skandal hervorrufen, sondern daß mit der SBZ-Bekämpfung genau das Gegenteil erreicht werden würde. Herr Schulte bringt zum Ausdruck, daß nach seinen Beobachtungen von einer unmittelbaren SBZ-Aktivität in den französischen Universitäten nicht die Rede sein könne, zumal die französischen Professoren sich bewußt bemühten, neutral zu bleiben und empfindlich auf politisch-propagandistische Außeneinflüsse reagierten.

Schulte befürchtete scharfe Reaktionen aus dem französischen Erziehungs- und Außenministerium, die eine solche Aktion als Einmischung in die internen Angelegenheiten Frankreichs ansehen könnten, und wollte zudem negative Rückwirkungen auf die von Paris unterstützten Neuorientierungen in der Bonner Ostpolitik vermeiden. Kielwein erinnerte das AA an das Auftreten des Außenstellenleiters auf dem Kongreß der französischen Hochschulgermanisten 1968 in Straßburg, wo er von Robert Minder als einziger ausländischer Gast begrüßt worden sei:

Die Betonung der rein akademischen und wissenschaftlichen Arbeit des DAAD in Frankreich sei von den französischen Germanisten mit Beifall quittiert worden [...]. Ich nehme an, daß es nicht möglich sein wird, die gesamte Planung der Friedrich-

⁸⁴ Vermerk des Geschäftsführers der Friedrich-Ebert-Stiftung Günter Grunwald »Betr.: Überlegungen für die Ergreifung von Gegenmaßnahmen bei der Abwehr der DDR-Kulturaktivitäten in Frankreich«, 12.3.1968; PA/AA, B 94, Bd. 1.961.

Ebert-Stiftung in Paris zu verhindern, aber vielleicht könnte es doch erreicht werden, den Bereich der französischen Universitäten für die künftige Aktivität auszuklammern⁸⁵.

Das AA bat daraufhin seine Botschaft um Stellungnahme⁸⁶, welche die Auffassungen von Schulte teilte, so daß auch die FES von einer Eröffnung eines Büros in Paris Abstand nahm und dieses Projekt erst 1984 unter gänzlich anderen Umständen verwirklichte. Die bundesdeutsche Botschaft hatte sich mittlerweile Schultes Argumentation zu eigen gemacht und den transnationalen Gewinn zur bundesdeutschen Kulturpolitik durch die Arbeit der Mittlerorganisationen schätzen gelernt, während die ohne gesellschaftliche Unterfütterung daher kommende »auslandsinformativische Arbeit« der DDR auf der Stelle trat:

Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, daß in der französischen Universität das von der deutschen Seite bis jetzt ganz bewußt verfolgte Prinzip der rein wissenschaftlichen Objektivität sich gegen politische Dialektik, sei es von Seiten der SBZ oder von entsprechender französischer Seite, erfolgreich durchgesetzt hat⁸⁷.

Die von Schulte beschriebene Gründung eines »Club Franco-Allemand« in der Sorbonne mit Hilfe »nichtkommunistischer Studenten« und Lektoren, der »bei der überwiegenden Mehrzahl der Studenten einen solchen Anklang [fand], daß innerhalb von einem Jahr der kommunistische Fachverband mangels Teilnehmer aufgelöst wurde«, sowie der Hinweis auf das Germanistenprogramm, durch das »ein unmittelbarer Einfluß auf die Prägung des Deutschlandbildes der jungen Generation Frankreichs« bestehe, sind weitere Beispiele für Aushandlungsprozesse zwischen politischer Macht und akademischer Kompetenz im Rahmen der Auswärtigen Kulturpolitik der Bundesrepublik. Die Beherrschung der vom Ost-West-Konflikt vorgegebenen binären Klaviaturen erlaubte es, nicht ohne Erfolg (»SBZ-Aktivität [...] im Universitätsbereich dank der Arbeit des DAAD fast ausgeschaltet«⁸⁸) mit politischen und bisweilen auch ideologischen Argumenten zu hantieren, um wissenschaftspolitische Autonomie und ein Konzept Auswärtiger Kulturpolitik zu bewahren, das er Anfang der 1970er Jahre folgendermaßen definierte:

Offene, kritische Behandlung der gemeinsamen Probleme und sogar Selbstkritik wirken im Ausland überzeugender als das apologetische Anpreisen der eigenen Erfolge. Gerade der Pluralismus und die Vielfalt auswärtiger Kulturbeziehungen garantieren ihre Kreativität und damit ihre Effizienz⁸⁹.

Auch wenn die unter dem Motto »Wandel durch Annäherung« geführte Ostpolitik von Bundeskanzler Willy Brandt der »deutschen Frage« ihre Schärfe nahm, wollte

85 Gerhard Kielwein an AA, 28.5.1968; PA/AA, B 94, Bd. 1.961.

86 AA an bundesdeutsche Botschaft in Paris, 4.6.1968; PA/AA, B 94, Bd. 1.961.

87 Bundesdeutsche Botschaft an AA, 24.6.1968; PA/AA, B 94, Bd. 1.961.

88 Kulturpolitischer Jahresbericht 1968, 24.1.1969; PA/AA, B 97, Bd. 376.

89 Hansgerd SCHULTE, Autorität und Kreativität – zum Wechselspiel von Staat und Kultur. Vortrag vor dem Verband freier Berufe im Land Nordrhein-Westfalen e.V., Düsseldorf, 27.6.1973, in: Id., Von der Begegnung zur Zusammenarbeit. Beiträge zur internationalen Hochschulkooperation, Bonn 1987, S. 41.

die Bundesrepublik auch nach der sich Anfang der 1970er Jahre abzeichnenden internationalen Anerkennung der DDR dem ostdeutschen Konkurrenten nicht »kampflös« das Feld überlassen. Diese deutsch-deutsche Konkurrenzsituation förderte nicht nur die Verdichtung des westdeutsch-französischen Beziehungsnetzes, sie war in dieser Zeit einer ihrer Motoren:

Es wird uns jedoch in Zukunft schwerfallen, alle im Rahmen der Hochschulreformen neu geschaffenen Lektorenstellen zu besetzen und damit die quasi-Monopolstellung des DAAD zu halten: für den zu erwartenden »Wettbewerb« mit der DDR wird es für uns von ausschlaggebender Bedeutung sein, eine möglichst große Anzahl von Stellen besetzen zu können⁹⁰.

Indem es dem Pariser DAAD-Büro gelungen war, sich als unverzichtbar im deutschen Systemwettstreit auf französischem Boden darzustellen, hatte sie sich nicht nur auf bundesdeutscher Seite als wichtiger Akteur profiliert, auch von den offiziellen französischen Instanzen wurde sie den anfänglichen Erwartungen zum Trotz als Partner anerkannt und geschätzt, wie Schulte hervorhob: »Die Zweigstelle wird von seiten des französischen Erziehungsministeriums und der Hochschulen wie auch von den deutschen Kultusministerien, Universitäten und Forschungsinstitutionen mehr und mehr mit Experten- und Vermittlerfunktionen betraut«⁹¹. Diese Entwicklung hatte auch die Botschaft mit immer größerem Wohlwollen beobachtet, so daß sie bereits im März 1967 die »ganz wesentliche Bereicherung unseres Wirkens in Frankreich auf kulturellem Sektor« durch die Arbeit der Zweigstelle des DAAD in Paris »unter der vortrefflichen Leitung von Herrn Hansgerd Schulte« herausstellte. Allgemein hatte die bundesdeutsche Diplomatie den (kultur-)politischen Wert der Mittlerorganisationen mit ihrem zivilgesellschaftlichen Charakter anerkannt, wie aus einem Vermerk vom Februar 1972 hervorgeht: »Die Zusammenarbeit mit Goethe-Institut und DAAD ist ausgezeichnet, ebenfalls mit dem deutschen historischen Institut, dessen Ruf und Sachkenntnis der Botschaft oft zum Vorteil gereichen«⁹².

Fazit

Die auswärtige Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland wurde in den 1950er Jahren auf neuen institutionellen Strukturen aufgebaut. Zu ihnen gehörte neben dem Goethe-Institut auch der DAAD, der sich als Mittlerorganisation dem wissenschaftlichen Austausch mit dem Ausland widmete. Dieses politikfernere Gefüge war eine Reaktion auf die »Gleichschaltung« der auswärtigen Kulturpolitik während des »Dritten Reiches« gewesen, erforderte jedoch auch in der Bonner Diplomatie die Bereitschaft, sich auf diese neue Organisation und ihre Vorzüge einzulassen. Die Geschichte der Pariser DAAD-Außenstelle in der »Ära Schulte« gibt dabei einen konkreten Einblick in die Lern- und Aushandlungsprozesse zwischen Politik und Wissenschaft, in denen die Politik in den 1960er Jahren den Nutzen der

90 Kulturpolitischer Jahresbericht 1970, 20.1.1971; PA/AA, B 97, Bd. 429.

91 Jahresbericht 1969 der Zweigstelle Paris des DAAD; PA/AA, B 94, Bd. 2.215.

92 Kulturpolitischer Jahresbericht 1971, 14.2.1972; PA/AA, B 97, Bd. 429.

sozio-kulturellen Netzwerkarbeit der Mittlerorganisationen für die inter- und transnationalen Beziehungen zu schätzen begann.

In Anlehnung an die handlungstheoretischen Konzepte von Pierre Bourdieu⁹³ lassen sich die Aushandlungsprozesse zwischen den verschiedenen Sektoren der Gesellschaft als ein interaktives Machtverhältnis verstehen, in dem die deutsch-französische Verständigung als Ziel von keiner der auf bundesdeutscher Seite Beteiligten in Frage gestellt wurde, jedoch der Weg dorthin bisweilen infolge von strukturellen und inhaltlichen Synchronien kontrovers diskutiert wurde. Daß es dem DAAD in der Person von Hansgerd Schulte gelang, das kooperative Zusammenwirken von Politik und wissenschaftlichem Sachverstand in einem Gleichgewicht zu halten, lag nicht zuletzt am symbolischen Kapital, das sich Mittlerinstitutionen und Mittler nach 1945 durch ihre vertrauensbildende Arbeit im Rahmen der zunehmenden Verflechtung der beiden Gesellschaften erworben hatten. Ihren Status und ihre Anerkennung im transnationalen Raum konnten sie nun in die Diskussionen mit der Politik einbringen, die differenzierte Vielfalt und Eigenständigkeit als Folge eines Lernprozesses schätzen gelernt hatte und sich damit auch zu einer sukzessiven Pluralisierung und Liberalisierung ihrer Auswärtigen Kulturpolitik veranlaßt sah.

Die Institutionalisierungsphase der Pariser Außenstelle macht darüber hinaus deutlich, daß sich »die« Politik nie als monolithischer Block präsentierte⁹⁴; vielmehr gelang es Schulte immer wieder durch Allianzen mit Vertretern aus Politik bzw. Diplomatie, sein zivilgesellschaftliches Konzept von transnationaler Wissenschaftspolitik gegenüber dem AA in Bonn durchzusetzen. Der sich zu der »merkwürdige[n] Rasse moderner Utopisten« zählende Außenstellenleiter verfolgte dabei eine »souveräne Strategie«, die die Mechanismen der Verwaltungsbürokratie mit einbeziehen wollte, um sie »als Instrumentarium für die Weltverbesserungsaktion« in den Dienst der eigenen Sache zu stellen, wie er im April 1970 gegenüber Ralf Dahrendorf bekannte:

Der moderne Weltveränderer wird nicht umhin können, das Bürokratenhandwerk zu lernen, er wird selber Technokrat werden müssen, – allerdings ein taktisch-aufgeklärter Technokrat –, um in die gefährliche Pufferzone der verbürokratisierten Gesellschaft ohne Schaden einzudringen, ihren komplizierten Mechanismus durchschauen und sich seiner bedienen zu können⁹⁵.

Der Erfolg dieser Strategie unterstreicht nicht nur die Interdependenzen und Verflechtungen zwischen Politik und Kultur in dem Prozeß der deutsch-französischen Verständigung, sondern spricht gegen eine auch von Andreas Wirsching zuletzt kritisierte perspektivische Verengung der Geschichte der internationalen Beziehun-

93 Vgl. Sven REICHARDT, Bourdieu für Historiker? Ein kultursoziologisches Angebot an die Sozialgeschichte, in: MERGEL, WELSKOPP (wie Anm. 81) S. 71–93.

94 Gegen die These von einer politischen »Erfolgsgeschichte« wandte unlängst nochmals Michael Kießener zu Recht ein; »daß jeder Fortschritt äußerst mühsam und unter zahlreichen Kautelen, begleitet von bisweilen wenig freundschaftlichen weltpolitischen Überlegungen und taktischen Manövern, erkaufte werden mußte«; Michael KISSENER, Deutsch-französische Freundschaft. Aspekte einer Annäherungsgeschichte, in: Historisch-Politische Mitteilungen. Archiv für Christlich-Demokratische Politik 11 (2004) S. 183–201, hier S. 188.

95 Hansgerd Schulte an Ralf Dahrendorf, 2.4.1970; PA/AA, ZA, B 97–621B, Bd. 11.

gen⁹⁶. Die Geschichte der Pariser DAAD-Außenstelle in der »Ära Schulte« dokumentiert dabei den wesentlichen Beitrag, den gesellschafts- und kulturgeschichtliche Ansätze zu einer erweiterten Geschichte der internationalen Beziehungen beisteuern können, »die damit ein weites und integratives, nicht politikhistorisch reduziertes Verständnis internationaler Beziehungen ermöglicht«⁹⁷. Diese unlängst getroffene Feststellung des Marburger Historikers Eckart Conze befindet sich damit in Einklang mit einem zeitgenössischen Urteil aus dem Kreis der bundesdeutschen Diplomatie:

*Die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich haben für die Festigung des Gesamtverhältnisse zwischen beiden Ländern eine Bedeutung, die nicht genug hervorgehoben werden kann. In diesem Rahmen muß besonders die Rolle der Wissenschaft betont werden*⁹⁸.

RÉSUMÉ FRANÇAIS

L'institutionnalisation des relations (culturelles) franco-allemandes après 1945 présente un champ heuristique particulièrement fructueux pour étudier les interactions permanentes entre le pouvoir et les intellectuels. Dans ce domaine, surtout depuis la fin des années cinquante, évoluent des acteurs gouvernementaux et des représentants de la société civile, des institutions, de petites organisations sociétales et des acteurs individuels qui agissent en tant que vecteurs et diffuseurs d'idées, d'intérêts et de valeurs. En décembre 1963, une antenne parisienne du DAAD (Office universitaire allemand d'échanges avec l'étranger) vint s'y adjoindre, instance de coordination qui, à l'époque de son premier directeur Hansgerd Schulte (1963–1972), se retrouva à l'intersection du politique, de la culture et de la science. L'étude de cette institution permet une approche micro-historique du champ précédemment déterminé. Par-delà son rôle d'agent de financement et de conseil, elle devait approfondir l'organisation de l'échange scientifique bilatéral et densifier le réseau des organisations sociétales, culturelles et économiques d'échange. Schulte appartient à cette génération de »passeurs« qui grandit au sein de ces institutions médiatrices mises en place depuis la fin des années 1950, et qui agissent dans le cadre de la professionnalisation des relations transnationales; jusqu'à présent, les historiens ne les ont que très marginalement pris en compte.

L'histoire du bureau parisien du DAAD pendant »l'ère Schulte« permet de saisir de manière concrète les processus d'apprentissage et de négociation entre politique et science; au cours des années 1960, les instances politiques commencèrent à apprécier l'intérêt du travail socio-culturel en réseau de ces organisations pour le développement des relations inter- et trans-nationales. Que le DAAD parvint, en la personne de Hansgerd Schulte, à maintenir l'équilibre entre politique et science au sein de cette coopération résulte en grande partie du capital symbolique dont disposaient ces institutions médiatrices et ces passeurs; ils l'avaient acquis après 1945, par cette entreprise d'établissement de la confiance entre les deux sociétés dont les contacts et les interdépendances s'accroissaient. Dans les discussions avec les responsables politiques, ils arrivaient avec leur statut bien établi et leur reconnaissance dans l'espace transnational. Les politiques avaient appris à estimer leur diversité et leur autonomie comme conséquence d'un processus d'apprentissage, et se virent alors contraints de pluraliser, de libéraliser et de démocratiser leurs politiques culturelles extérieures.

96 Vgl. Andreas WIRSCHING, Internationale Beziehungen, in: EIBACH, LOTTES (wie Anm. 67) S. 112–125.

97 Eckart CONZE, Nationale Vergangenheit und globale Zukunft. Deutsche Geschichtswissenschaft und die Herausforderung der Globalisierung, in: Jörg BABEROWSKI u. a., Geschichte ist immer Gegenwart. Vier Thesen zur Zeitgeschichte, Stuttgart, München 2001, S. 43–65, hier S. 53f.

98 Vermerk der bundesdeutschen Botschaft in Paris von 1961; Privatpapiere von Prof. Dr. Hermann Weber, ehemaliger Mitarbeiter und stellvertretender Direktor des DHI Paris.